

# Niggels Blueschtfahrt [Schluss]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637019>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

als er nach Mis-  
solunghi ging, um  
dort sein Leben für  
die Sache Griechen-  
lands zu opfern.

Er, der unzäh-  
lige Frauen durch  
seinen Geist, seine  
Schönheit, sein  
Temperament, seine  
männliche Dämonie  
hingerissen hatte zu  
flammender Liebe,  
starb einen ein-  
samem Tod unter  
Männern.

Er behielt bis  
ans Ende seines  
siebenunddreißig-  
jährigen Lebens die  
Wunde um drei  
Frauen im Herzen  
— aber an seinem  
Sterbebette war  
nicht einmal eine  
Magd vorhanden,  
ihm Handreichun-  
gen zu tun. Letzte  
Tragik eines größ-  
ten tragischen  
Schicksals. —

Als die Kunde  
seines Todes die  
Welt erschütterte,  
ist wohl von allen  
Frauen, die ihn je  
persönlich oder  
durch sein Werk ge-  
kannt, Lady Byron  
die einzige gewesen,  
die nicht um ihn  
weinte.

Denn auch sie,  
die er am meisten  
geliebt, als die Er-  
weckerin seiner hol-  
desten Jünglings-  
gefühle, Mary Ann  
Chaworth, ver-  
mochte noch die  
Nachricht seines  
Todes zu begreifen  
und wird jene einst  
an sie gerichteten  
Worte noch gewußt  
haben:

„Erwecke nicht, ach, rufe nicht  
Die Stunden, die dahingegangen,  
Und deren Brand im Traum verlohnt,  
Bis einst von uns der Denkstein spricht:  
Sie starben — und mit ihren bangen  
Sind auch die lieben Träume tot.“

## Niggels Blueschtfahrt.

Von Simon Gfeller. (Schluß.)

Gly druf chunnt ne der Stallnächt cho reiche: „Sez  
muesch gwüß cho luege, wie der Esel frißt. Es isch si myschert  
derwärt z'luege. Un i wett de nid, daß d'meinscht, er heig  
in Sach nid ubercho. Es schynt mer halt, er sig ordli er-



Lord Byron und die Frauengestalten in seinem Leben.

Beginn oben Mitte im Kreise nach links: Das Mädchen von Athen. Annabell Milbanke (Lady Byron). Das Mädchen von Saragoſſa. Margarita Cogni. Gräfin Cereſa Guiccioli. Lady Caroline Lamb. Gräfin Sarah Sophia Kane Jerſey. Lady Charlotte Harleigh. Mary Ann Chaworth (Mrs. Musters-Chaworth).

lächnete. Mi sött nen au albeiniſcht ungersch Dachtrauf  
ſtelle, daß er chly gſchwalleti.“ Drätti isch gange, un es isch  
würklig es schöns Luege gſi. Hergott, wie het dä Niggel  
en Andacht gha! Afangs sig er drngſchoſſe u heig rhe-  
gewolfet wie-n-e Dröſchmaſchine, het der Stallnächt brichtet,  
er heig offebar nid chönne faſſe, daß men ihm efo uftiſchi  
u gförchtet, es sig numen e Verſchuß u mi nähm ehms  
de wider wäg. Sez hingäge het er alls Mißtraue gha lo  
fahre u ſys Glück gnoſſe. Haber, Haber, würkliche guet-  
gſibte Haber mit Chärne drinne, dide, feiße, küſchtige ärde-  
guete Chärne — nid nume graueti Viſche, nid nume grobi  
verholzet! Chlee- oder Bärſetteſtorze — wie das mähet  
u tetget unger de Zänge, wie das ſchmunchlet düre Hals  
ab! Der Mage juzet, der Mageſaft rünetet, s'isch wie-  
n-es mildts Rägeli ufene früſchgsäiten Ucher. Der ganz

Verdauungsschluch freuet es Freudeschick; im Buuch sohts a rumple, wie we chlynni Schneelauele ab de Bärg gei, es wärde d'Freudeschick solle sy. Niggels Auge luegen innetzi, die längen Dyre losen innetzi, daß ne nüt verlore gang. Aber söel Glück het fäsch nid Platz iren Eshutt inne, es mueß au ussetzi strahle. Niggel strahlet; so viel stilli, gsammleti Ehseligkeit mueß strahle! U Niggel macht e Pätzsch, so fromm, so gläubig u treuhärgig, Drätti hätt bi allem Lache bal füecht Augen ubercho. Derno hei sie ne lo mache u Drätti isch go z'Mittag ässe, Suppe, Fleisch u Gnües, u syner Kummissionen im Stedtki go hjerne.

Wo-n-er umecho ischt, het ne der Stallchnächt scho vo wntems aglachtet: „Dy Esh chennsch du wäger nümmen ume! Da het der Schnopf ufsto! E söttigi Freud het mer scho lang kes Tier me gmacht! Los wie-n-er feschtrederet. I han ihm Haber nhegloh, so viel mer trauret ha. Derno ha ne ghörig pußt u bürschtet u ihm d'Schueh gsalbet. Jez meint er schi, boß Donnerkwiille. Jez darfsch de heifahre, du bruchsch di syne gar nüt me z'verschäme — ja ganz bistimmt.“

U würklig, es ischt en angeren Esel zum Gasttal uscho, eine wo ischt ufem Dräihbank gsi, eine, wo-n-ihm nümmen all Egge stächig usgestange sy. D'Bei sy-n-ihm usgfreore gsi, der Rügge isch nümmen chrumme gsi, wi-n-es Grashogelchnt. Der Schwanz het Tämperemänt ubercho u isch nümmen melancholdrig hinger are vierbeinige Trüeb-säligkeit ghanget. D'Ohre hei der Waggel verlore gha u d'Auge hei zündtet, churz, Niggel ischt e vollbräje, busch-bera Kärli gsi. Saft- u Chraftström sy-n-ihm düre Lnh gschosse; 's Blut het afoh füüre. Im Chopf oben isch' ihm liecht u luser worde, wie wen e nasse Lumpe 's Wurm-mähl u d'Spinnhuppele hätt ufem Hirni gfägt. D'Bei hets ihm afoh lüpfte, der Lnh het alli Müedi u Schwäri verlore, es het Niggele düecht, es wachsi-n-ihm Fäde. Die ganzi Wält isch verwandelt gsi, d'Hüser i der Schmiede-gaß alli frösch agtriche, alli Türfallen u Pfäiferschne frösch pußt. Drümol blauer wedet vorthär isch der Him-mel uberem Stedtki ghanget; drümol fründlicher het d'Sun-nen uf d'Gaß ahe glachtet. Jez het Niggel ungeremisch hngriffe, daß d'Cheschtelebäum ufem Waisehuusplatz däwäg usinnig wei blüje u daß d'Wägeli i de Gärten a der Stei-hoffstroß no am warme Mittag luschtig möi pfsffe. We me ne gfragt hätt, weles die schönächti Stadt sig uf der Wält, er hätt trumpetet: „Burdlef, Burdlef, Burdlef! dert isch es wie im Paradies!“

Das het Niggel müeße säge, we ne scho niemer gfragt het. Ei Suz umen angere het er dür d'Gaß us gschmätteret, daß d'Schuelbueben us allnen Eggen use sy cho z'sprunge u luege, was 's gab.

„Jez ischt er i der Bluescht“, het der Stallchnächt glachtet un e Mordsfreud gha, „jez sött mene fotografiere. Söel ufgheteret luegt er allwäg deheim chuum dr. Jez wott er au einisch syner Gabriole mache. Me, Buebe heit ne bim Gring, daß i cha d'Striden alege. Aber fesch, jüsch ertrünnit is da Wätter no!“

Niggel het in der Tat zäberlet vor Freud, u d'Buebe hei müeße ha an ihm, was sie möge hei. Drätti het ab-gschaffet, isch ufghodet u chuum het ihm der Stallchnächt 's Leitheil hingere gäh gha, isch Niggel bolzgradufgstange u drngschosse; d'Buebe sy rächts u linggs näbenuse zwirblet u 's Fuehrwärdli isch dür d'Schmiedegaß usgeschesslet wie useme Rohr use. Derzue het Niggel ei Brüel i angeren nhe gwärdhet. Jez isch ke Geisle me nötig gsi; er het d'Schueh bunge gha. Der Schwanz het er wie-n-e Freude-fahne bolzgradhingere gstellt u Drättis große Schwarzindige Chappetschöttel ischt au bständig wagrächt i der Luft gfloge. Im Schmuß isch me bim Steihof uke gsi u het der Rank gnoh gägen Oberburg uehe. Dür ganz Oberburg uf isch Niggel alls i de Länge, u het no gäng ei Suz umen angere lo fahre. D'Lüt sy us de Hütere cho zschieße; die uf der Stroß sy ufs Trottoar uehe gsprunge, un alls het dem

Eshfuehrwärd nohgluegt u glachtet. „Luegit jez au da Esel! Eitwäder isch da hustageverruckt oder het der Haberwahn-sinn!“ D'Burscht sy vo eim Bei ufs anger tanzet, u den eltschte Fraueleine het es d'Müer verschriße zum Lache, daß me die lääre Billere bis wnt hingere gseh het.

Drätti het gha, was er möge het, aber alls Chrafte isch nienerfür gsi, Niggel het 's Biß nid inne gha. Eitwäder het ihm's der Stallchnächt vergäßen nztue oder es ischt ihm bi syner Gabriolespiele wieder usgange u Drättin hets dä-wäg bal nümmen luschtig düecht uf em Fuehrwärdli obe. Allinol, we Niggel het e Flug to, isch 's Wägeli erschöpfte nohegschosse. D'Reder sy au afen ordli usglüffe gsi u schreg gftange, bal hei si linggs ghieret bal rächts. U so ischt alben ei Gußete linggsuse gauglet, derno wieder e Jon rächtsuse glamelet, Drätti ischt i eim Chummer inne gsi, es gang ane Gartehag, Wehrstei oder Ladewang a. Es het ne ghopperet, d'Tubakpfsffe wär ihm bal us der Buese gumpet. Bi allem het Niggel aber doch Chopf gha u der Mitti zalet. U mi ischt emel gffellig dür Oberburg düre cho, u nie isch es chürzer gsi, d'Hüser sy alli anangere ghanget, wie ihre Stadt.

Drätti het gäng däicht, jez vergang de Niggele d'Ube-riigi vo sälber, mi müeß nume Gibult ha u warte, bis er schi heig können ergoh. Aber Niggel isch ganz erwildet gsi u erscht rächt i Flor cho, wo men us de Hüseren use gsi ischt. D'Chirschbaum hei blüet u d'Säubluemme hei glüet, e ganzi Matte voll näbe der Stroß nhe, wie-n-es guldigs Seeli. Jez wird Niggele düecht ha, sig au sy's gul-dige Zytalter a'broche, i dem guldige Seeli müeß er badet ha. „Richtung halblinggs“ ischt er mitem Wägeli mitts dür d'Matte u 's schönste Gras us u het 's Hingeren uf-gschlängget, so übersünnig er könne het. Sälb isch doch du Drättin afe vor e Gpaß nohegange. „Woscht ächt no mit mer i d'Nemmen use, du bloffni Chue du!“ het er balget u isch burschtige gsi. Er het am rächte Leitheilstumpe gschriße aber nüt mögen erreije, Niggel ischt exakt dert düre, wo-n-er welle het, u das isch schnerstracks gägem teufe Fabriggebach zuegange, es gnots wär tutti quanti himelanti. Drätti het scho gemeint, är lieg ungerem Wägeli unger im Wasser use. Erscht im letschten Augenblick het Niggel d'Gfahrgwahret u no könne vorume ha. E Se-funde lang isch 's Wägeli numen uf zwöine Redere gftange u binene Hoor hätt's Drättin ahgegruebet. Glückigerwys het du Niggel sälber afo Bernunft anäh. Ohni Abschwänke oder Innhalte ischt er wieder gäge der höhe Straß zue-teslet. U wo-n-er sche het erlangt gha, isch es gsi, wie wenn er zue-n-ihm sälber gleit hätt: „So, das hätt könne sähle, un jez tuet es 's.“ Wo sälber ischt er in e gattlige Trab cho u het so manierlig to, wie wenn er drü Johr wär im Wältche gsi. „Gäll, du hestcht jez gseh, wie-n-es chöntt usecho, we mes ubertnybt u zfascht der Nar macht“, het ihm Drätti zuegsproche u isch scho wieder mit ihm zriede gsi. „Aber schön isch es gsi“, het der Esel mit den Ohre gäbet. Sy Buuch u syner Bei sy no ganz gälb gsi vom Säubluemmehäl u sy's ganze Emüet uberzoge mit Guldstaub vo schöne Erinnerung. Der Haberruusch het jez frili us-tobet gha; aber e Räschte vo Chraft u Glück ischt über-bliche dervo. Fridlig u ohni Schutzgattere sy Drätti u der Niggel wieder uber Lühelflüeh uf u düre Grabe hingere. U erscht, wo's het afoh obli goh u 's füüschtige Grien cho ischt, het Niggel wieder müeße leue u derzue e trüeb-sälige Schnuf zu: „Ach Gott, jez getts wieder stösig gägem graue Eländ toe! Aber i ha wenigsthes einisch en Ahnig uber-cho, was d'Läbesfreud für ne Chuscht het. U das cha mer niemer me näh.“

### Splitter.

„Ein Mensch, der kein beständiges Prinzipium seiner Handlungen, mithin keine Einfrörmigkeit hat, hat keinen Charakter. Der Mensch kann ein gutes Herz haben, aber doch keinen Charakter, weil er von Anwandlungen abhängt und nicht nach Maximen handelt. Zum Charakter gehört Festigkeit und Einheit des Prinzips.“ Kant.